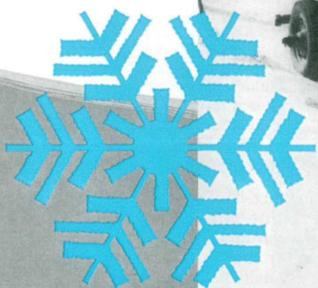


WIR

von den Werken der Knorr-Bremse

107/1971



WIR

VON DEN WERKEN DER KNORR-BREMSE



HERAUSGEBEN:
Knorr-Bremse Kommanditgesellschaft
München/Berlin
München 13, Moosacher Straße 80

SCHRIFTFLEITUNG:
Renate Stapf
München 13, Moosacher Straße 80
Telefon: 3 50 51

GRAPHIK:
Müller-Woelk, München

DRUCK:
Kastner & Callway
München 80, Weihenstephaner Straße 27
Telefon: 45 03 61

Artikel ohne Namenangabe: Stapf, München

107. JAHR
FEBRUAR
1971

Münchner Bremser feierten Richtfest	3
MWM auf den Titelseiten	3
INTEROCEAN – ein Wegweiser in die Zukunft	4
Aufsichtsräte, Direktoren, Prokuristen und Handlungsbevollmächtigte unserer Firmengruppe	5
Neugestaltete größere Lehrwerkstatt bei MWM	6
Die Aus- und Weiterbildungschancen der Frauen	7
Fröhliche Feste am Jahresende	8
Volmarsteiner Lehrlinge an der Spree	13
Wohin du auch reist – MWM ist schon da	14
KB-München führt Vorschlagswesen ein	14
Die Konferenz der Tiere	15
Unsere Jubilare	16
Unser Kreuzworträtsel	16
Unser Titelbild haben wir uns für alle jene ausgedacht, die in diesem Winter noch keine Schneelandschaft gesehen haben . . . Der Traktor wird übrigens von einem MWM-Diesel angetrieben.	

„Wandelt sich rasch unsere Welt wie Wolkengestalten . . .“ Der in einer vergleichsweise idyllisch-ruhigen Welt lebende Rainer Maria Rilke, von dem dieser Satz stammt, würde sich wundern, wie rasch sie sich heute wandelt! Denn der moderne amerikanische Autor, der Futurologe A. Toffler, vergleicht den abnorm raschen Wandel in unserer hochtechnisierten Gesellschaft sogar mit einer Krankheit, der Progerie. Dabei erwähnt er das Beispiel eines kanadischen Kindes, das sich innerhalb von nur 11 Jahren vom Baby bis zum Greis verwandelte und dann an Altersschwäche verschied . . . In der Tat, es gibt viele Zahlen, an denen wir ablesen können, mit welch abnormen Geschwindigkeiten heutzutage Veränderungen erfolgen.

1784 war die höchste Geschwindigkeit die der Postkutsche, nämlich 15 bis 20 km/h. 1825 lief eine Dampflokomotive durchschnittlich 20 km/h. Um 1900 dagegen schon 150 km/h. 1938 erreichte das Flugzeug Spitzengeschwindigkeiten von 600 km/h. Ein Raketenflugzeug flog im Jahre 1960 6000 km/h, und im Jahre 1968 erreichten Raumschiffe 28 000 km/h!

1850 gab es auf der Erde nur vier Millionenstädte, 1900 insgesamt schon 19, 1960 aber bereits 141 Millionenstädte. – Das sind nur einige Zahlen – aber es gibt noch eine ganze Menge von Tatsachen, die beweisen, wie schnell und tiefgreifend heute der Wandel ist. Literarische Bestseller tauchen auf, halten sich einige Monate und verschwinden wieder in der Versenkung. Genauso wie die Hits des Plattenmarktes und die Moden. Mini, Maxi, Midi. Kaum getragen, schon veraltet. Aus früher langlebigen Wirtschaftsgütern werden gleichsam über Nacht kurzlebige, weil die Reparaturen zu teuer sind und niemand mehr da ist, der sie ausführen will. So werden manche Produkte schon von Anfang an als Wegwerfprodukte entwickelt. Markenartikel der Konsumgüterindustrie wie Zigaretten, Alkoholika, Waschmittel und Kosmetika, die früher mehrere Jahrzehnte lebten, sterben heute schon nach einigen Jährchen oder noch viel früher. Von zehn neuen Marken kommen acht nicht über die ersten Gelbversuche hinaus. Auch der Verbraucher hat sich gewandelt; er ist nicht mehr markentreu. Er kauft dort ein, wo er gut parken kann und alles unter einem Dach und preiswert bekommt. Der sogenannte Tante-Emma-Laden des kleinen Lebensmittelhändlers an der Ecke, der jede Frau beim Namen kannte, stirbt aus. Er wird von stark organisierten Filialen, Kettenläden, Warenhäusern und Verbrauchermärkten verdrängt. Allerdings, wenn er Ideen hat, wenn er sich spezialisiert, seinem Kunden etwas besonderes bietet, wenn er eine Marktmische findet, dann kann er überleben: die Mode-Boutiquen sind ein Beispiel. Doch weiter im Wandel: über Nacht verschwinden alte Berufe und neue tauchen auf: Programmierer, Operator, Systemanalytiker, Produktmanager, Verkaufsförderer, Entwicklungshelfer, Marktforscher usw. Mit diesem Wandel in der Wirtschaft geht der Wandel und die Wanderung der in ihr Tätigen Hand. 71 Millionen Berufstätiger in den USA wechseln ihre Arbeitsplätze durchschnittlich alle 4, 2 Jahre; die Einwohner von 70 amerikanischen Großstädten ziehen im Durchschnitt alle vier Jahre um . . .

Natürlich, in Europa liegen die Dinge noch anders. Aber auch bei uns wächst die Mobilität, die Bereitschaft, dorthin zu gehen, wo man mehr Chancen hat, wo es einem besser gefällt. Wenn man bedenkt, daß vor noch nicht allzu langer Zeit die Menschen dort lebten, arbeiteten und starben, wo sie geboren wurden, in ihrer Vaterstadt oder in ihrem Heimatdorf, und wenn man heute die Lebensläufe von 20- bis 30jährigen Stellenbewerbern liest, dann erkennt man den revolutionären Wandel. Der Mensch unserer Tage ist wandlungsfähiger und wandlungsbarer geworden. Er scheint immer auf dem Wege nach einem neuen Ziel zu sein.

Der Mensch unserer Tage reist mit viel leichterem Gepäck als seine Eltern. Er fährt ja auch oder fliegt in fremde Länder, die noch bis 1950 nur wenigen besonders Begüterten erreichbar waren. Durch das Fernsehen nimmt er teil auch am Geschehen in den entferntesten Ecken des Globus. Schon die Kinder sind über die Phasen der Mondlandung orientiert. Sie wachsen in atemberaubendem Wandel auf. Sie sind gezwungen, täglich neue, sich überschlagende Eindrücke zu verarbeiten . . .

Das Farbfernsehen gewinnt an Bedeutung, das Kassettenfernsehen marschiert direkt auf uns zu. Die Informationsflut wächst und wächst. Wird der Mensch dem gewachsen sein? Er wird es müssen, wenn er im Wandel bestehen will. Und dabei kann er nur handeln wie der kundige Schwimmer, der sich nicht der Meeresflut entgegenstemmt, weil sie ihn ja zermalmen würde, sondern der sich von den Wellen tragen läßt oder unter zu steilen Brechern mit angehaltenem Atem hindurch taucht, bis er wieder den vertrauten Boden unter den Füßen fühlt.

Kein Rohbau-Abschluß ohne Richtfest!

Bei winterlichen Temperaturen trafen sich am 16. Dezember im 5. Stockwerk des Büro-Neubaus rund 40 Knorr- und Südbremser, um an der Richtfeier teilzunehmen. Geladen waren in erster Linie jene Abteilungsleiter, die sich nach Fertigstellung des Hauses mit ihren Mitarbeitern dort einrichten werden. So dominierte diesmal die Technik über den Verkauf und die Finanzen – ein seltenes, schönes Bild. Bauherr Dir. Dr. von Bandemer ergriff als erster das Wort. Und da ein Richtfest eine fröhliche Angelegenheit ist, lösten auch die Preisgabe der Neubau-Probleme und hier speziell die Debatten über den Standort des Gebäudes Erheiterung aus. Der Dank des Chefs galt den Vertretern der Baufirmen, den Architekten für die Planung und die guten Ideen, den Vertretern der Behörden und

denen, die mit eigener Hand selbst mitangefaßt haben. Architekt Heese, der seine Worte an die Bauherrschaft, die Bauarbeiter und das Bauwerk selbst richtete (wobei er mit der „Bauherrschaft“ nicht nur die Herren Vielmeter und v. Bandemer ansprach, sondern auch die beiden Firmen KB und SB – die einerseits als „Betreiber“ und andererseits als „Benützer“ fungieren), schmiedete aus Zitaten von Schillers „Glocke“ ein lustiges Versgebilde und wurde reichlich mit Applaus bedacht. Der Zimmermann schließlich – ein Vertreter der „edlen Zunft der Zimmerleute“ und Mitarbeiter der Baufirma Heilmann & Littmann – bot auch dem Auge etwas Angenes an seiner stillvollen Festtagskluft (schwarzer Kordsamtanzug mit Silberknöpfen, rotes Halstuch, breitkrempe Kopfbedeckung) trug

er – unter vielfachem Hutlüften – auf dem blau-weiß geschmückten Rednerpult ein Gedicht in bayrischer Mundart vor, bei dem sich alles um das Bremsen und das Bauen drehte. So recht warm aber wurde es allen Versammelten am Schluß des Vortrages: Drei reichlich gefüllte Weingläser leerte unser trinkfester Zimmermann in einem Zuge und ließ sie mit der schönen Gelassenheit eines Routiniers auf dem Betonboden zerschellen: das erste auf die Süddeutsche Bremsen AG (pengl), das zweite auf die Ingenieure und Architekten (pengl), das dritte auf Heilmann & Littmann und deren Mitarbeiter (pengl). Die Zeremonie war beendet, das Richtfest vollzogen und alle guten Wünsche gesprochen. Jetzt durften die Gäste aktiv werden: mit einem kühlen Blondem von Faß oder einem heißen Glühwein trank man auf den stattlichen Neubau – und setzte die Gläser anschließend wieder behutsam auf den Tisch.

Bauherr Dir. Dr. v. Bandemer (links) und Zimmermann sprachen Dank und wünschten Glück



Auf den Titelseiten bedeutender Fachzeitschriften

Für die ständige Information und den gegenseitigen Erfahrungsaustausch ist der enge Kontakt zum fachtechnischen Schrifttum unerlässlich. Besonders freuen wir uns, wenn auf der Titelseite anerkannter und weit verbreiteter Fachzeitschriften der Name unseres Unternehmens erscheint und die Beachtung der MWM-Erzeugnisse in der Fachwelt zeigt. Unser Foto ist ein Beispiel dafür.

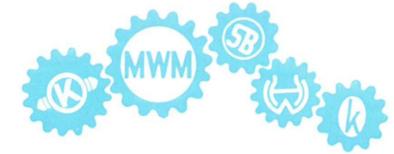
In der Heimat der MWM-Schiffsdiesel

Auf ihrer Titelseite der Novemberausgabe 1970 bringt die Fachzeitschrift „Die Rheinschiffahrt“ dieses eindrucksvolle Bild und vermerkt dazu: Zwischen Block I und II am Mannheimer Rheinufer erinnert neuerdings ein Transparent von ungewöhnlichen Aus-

maßen (34 m breit, 2,50 m hoch) die Vorüberfahrenden daran, daß sie sich der Heimat der MWM-Motoren nähern. Und wie zur optisch wirkungsvollen Bekräftigung dieser Tatsache passiert gerade das neue Flaggschiff des Oberrheins, die „Stadt Mannheim“ (ausgerüstet mit einer Doppelanlage der MWM-Dieselmotoren-Baureihe D 232), diese eindrucksvolle Partie am Rheinkai. JHB



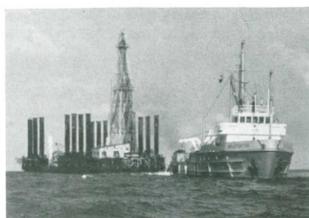
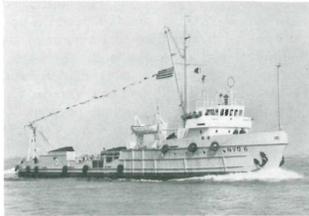
INTEROCEAN – ein Wegweiser in die Zukunft



Als erster Versuch in der Bundesrepublik, die Wissenschaft, die Industrie, die Verwaltung, Politik und Öffentlichkeit zusammenzubringen, um eine geordnete Vorstellung von der Meeresforschung, Meeresnutzung und den dafür nötigen technischen Voraussetzungen zu vermitteln, fand in Düsseldorf ein Kongreß, verbunden mit einer instruktiven Fachausstellung, statt. „INTEROCEAN“ gab einen weltweiten Überblick über die Probleme und Entwicklungsarbeiten für die Erforschung und wirtschaftliche Erschließung der Ozeane.

In der Ausstellung nahm die Information über die Meeresforschungstechnik zur besseren Erfassung der Naturvorgänge in den Weltmeeren einen breiten Raum ein. Die neuesten Erkenntnisse aus der Elektronik, auch der bemannten Unterwassersysteme (Unterwasserbojen, Tiefdruck- und Sicherheitssysteme) wurden demonstriert. Die Motoren-Werke Mannheim AG hat sich schon lange auf diesem Gebiet engagiert und zeigte auf ihrem Stand ein Aggregat in der Ausführungsart, wie es in der Versorgungstonne des Unterwasserlabors Helgoland zum Einsatz gekommen ist. Das Diesel-Drehstrom-Aggregat mit einem Dieselmotor aus der Baureihe D 225 ist für 720stündigen wartungsfreien Betrieb eingerichtet. Besonderem Interesse begegnete die funktionelle Lösung des Problems, auch noch bei Schräglagen bis zu 45° einen ungestörten Arbeitsablauf des Aggregats zu erzielen. Die Helgoland-Forschungsboje ist im Original auf der Hannover-Messe ausgestellt gewesen und in dieser Werkszeitschrift schon zuvor ausführlich behandelt worden. Die Fachzeitschrift „Schiff und Hafen“ schreibt in ihrem Heft über INTEROCEAN 70: „Die Motoren-Werke Mannheim haben mit der Entwicklung und der Bewährung dieses Spezial-Aggregats am wissenschaftlichen und technischen Erfolg des bisher bedeutendsten deutschen Unterwasser-Forschungsunternehmens in der Nordsee mithelfen können.“ Der Forschungskutter „Friedrich Heincke“ (unser Foto) des Meeresbiologischen Instituts auf Helgoland ist von MWM mit einem 920-PS-Antriebsmotor und für die Stromversorgung mit 2 MWM-Dieselmotor-Generatoren ausgerüstet worden. In diese Aufgabenstellung ist auch das Forschungsschiff „Planet“ (unser Bild) einzubeziehen. Es hat dieselelektrischen Antrieb durch 4 Aggregate mit je einem MWM-Zwölfzylinder-Dieselmotor. Auch den für dieses Gebiet nicht fachtechnisch vorgebildeten Besucher hat der neue und zukunftsstrahlende Sektor bezüglich der Gewinnung von Nahrungsmitteln und Rohstoffen aus dem Meer interessiert. Es geht dabei nicht allein um eine wesentliche Weiterentwicklung des Fischereiwesens und um die Züchtung von Aquakulturen, sondern um die Gewinnung von Rohstoffen aus dem Meeresboden. Die Problematik, auf dem Tief-

V. o. n. u.: Versorgungsschiffe „NVG 6“, „Adamsturm“, Forschungsschiffe „Planet“, „Friedrich Heincke“; Versorger an Bohrinsel



seeboden ein Bohrloch überhaupt wiederzufinden, wurde mit der Aufgabe verglichen, von der Spitze des Eiffelturms mit einem Strohhalm in die Öffnung einer Flasche zu treffen. Als im Küstengebiet der Nordsee in zunehmendem Maße die Bohrtätigkeit nach Erdgas begann, ergab sich die Notwendigkeit, die draußen liegenden Bohrinseln mit Material und Versorgungsgütern zu versehen. Hier wurde technisches Neuland betreten, um einen zweckoptimalen Grundtyp für ein Versorgungsschiff zu entwickeln. Bohrgestänge, Rohre, Zement und Schwespat, Frischwasser und Treibstoffe für die Sanitär- und Maschinenanlagen der Bohrinseln, Proviant mußten transportiert, auch Personen befördert werden. Wegen des erforderlichen Seeverhaltens durfte eine bestimmte Größenordnung nicht überschritten werden, besondere neue Bauformen wurden entwickelt. In Deutschland hat darin die Hitzlerwerft in Lauenburg, gemeinsam mit der VTG-Reederei, Hamburg, Bahnbrechendes geleistet. Die Versorgungsschiffe, wie sie unsere Fotos zeigen, werden von MWM-Schiffsdieselmotoren (zumeist Doppelanlagen) angetrieben. Wenn wir vermerken, daß auch die dieselelektrische Ausstattung von MWM Mannheim und teils als Aggregat mit Motoren der Münchner SB-Baureihe geliefert wurde, wenn wir ferner erwähnen, daß Motoren und Getriebe von der Brücke mit pneumatischen Steuerventilen des Fabrikats Knorr-Bremse gefahren werden, dann ergibt sich ein erfreulicher Gemeinschaftseinsatz von Unternehmungen unseres Konzerns. Die INTEROCEAN hob mit weiteren treffsicheren Beispielen die Schwerpunkte in der Planung individueller Meerestechnik heraus: Hubinseln, Förderanlagen, Projektionsschiffe, Bojen, Energieversorgungs- und Tiefdrucksysteme. Das meiste, auch der technischen Gerätschaften, ist allerdings in Modell und Bild dem Besucher vorgestellt worden. Iglus und andere Behausungen für Meeresforscher, dazu im Original die Ausrüstung für den Ozean-Bergbau, ließen deutlich werden, welche Zukunftsaussichten bestehen. Auch die Ortung von Fischschwärmen im Hochseefischfang wird durch seismographische Meeresbodenuntersuchungen gefördert. Die Welt des Jules Verne wurde in den Ausstellungshallen Wirklichkeit: der Froschmann mit der Unterwasserkamera in großen Meerestiefen, die Unterwasserstation der Helgoländer Meeresbiologen im trüben Seewasser, ein Film des Tiefseeforschers Jacques Cousteau über das Vordringen des Menschen zur Nutzung von Naturschätzen der Meerestiefe. Der aktuelle Schwerpunkt „Reinhaltung des Meeres“ mit der Überwachung der Meereswasserverschmutzung schloß den Themenkreis dieses Kongresses. „INTEROCEAN 70“ kann wegweisend für ein Gebiet werden, das in den kommenden Jahrzehnten entscheidend für die Menschheit sein wird. JHB

Unsere Firmengruppe

Knorr-Bremse KG Fritz Gröning, Vorsitzter Dr. Theo Kreuz, stellv. Vors. Liselotte von Bandemer Hellmuth Goerz Dr. Helmut Petri Herbert Waldschmidt († 28. 1. 71)	Motoren-Werke Mannheim AG Dr. Robert Ehret, Vorsitzter Joachim Vielmetter, stellv. Vors. Werner Abele Dr. Jens von Bandemer Paul Färny Philipp Frank Dr. Theo Kreuz Werner Nagel Heinz Unangst	Hellmuth Goerz Georg Hartl Friedrich Karl Kless Herbert Waldschmidt († 28. 1. 71) Georg Weich
Knorr-Bremse GmbH Fritz Gröning, Vorsitzter Dr. Theo Kreuz, stellv. Vors. Liselotte von Bandemer Wilhelm Enge Franz Gablowski	Südd. Bremsen AG Heinz Osterwind, Vorsitzter Joachim Vielmetter, stellv. Vors. Liselotte von Bandemer Josef Bachmaier	Hasse & Wrede GmbH Joachim Vielmetter, Vorsitzter Friedrich Hanel Walter Hinkel Hans Weinmann
		MWM Motores Diesel S/A, São Paulo Francis Spencer Hampshire Dr. Hans Otto Schulz Dr. Philipp Wieland

Mitglieder des Aufsichtsrats

Geschäftsführungen, Direktoren, Prokuristen und Handlungsbevollmächtigte

Knorr-Bremse KG, München und Berlin
 Komplementär:
 Dir. Joachim Vielmetter, München

Abteilungsdirektoren und Prokuristen:
 Dir. Dr. Jens von Bandemer, München
 Dir. Dietrich von Gustke, Bonn
 Peter Dohrmann, Berlin
 Erich Schloßbauer, München
 Gerhard Wacke, München
 Dir. Hans Weinmann, München

Knorr-Bremse GmbH München und Volmarstein

Geschäftsführer:
 Dir. Joachim Vielmetter, München
 Dir. Dr. Jens von Bandemer, München
 Dir. Dr. Alexander Bodey, München
 Dir. Joachim Schultz-Naumann München

Abteilungsdirektoren:
 Dir. Artur Hofeditz, Volmarstein
 Dir. Gerhard Kubath, München
 Dr. Wolfgang Linnemann, Volmarstein
 Dir. Dr. Herbert Schneider, München
 Dir. Albert Süss, München
 Dir. Alexander Uebel, München
 Dir. Hans Weinmann, München

Prokuristen:
 Alfons Esterhammer, München
 Dr. Gisela Grabley, Volmarstein
 Walter Hauer, München
 Hans Jessen, München
 Fritz Kruckeberg, Volmarstein
 Heinz Lischke, München
 Ernst Monstadt, Volmarstein
 Manfred Müller-Cajar, München
 Karl Neumann, Volmarstein
 Peter Paschen, München
 Dr. Axel Schelle, München

Erich Schloßbauer, München
 Curt Stolz, München
 Max Zimmermann, München

Handlungsbevollmächtigte:
 Hubert Beinlich, München
 Günter Bühne, Volmarstein
 Christian Coccicus, München
 Helmut Eber, München
 Erika Elsmann, Volmarstein
 Kurt Elwing, München
 Ronald Herzfeld, München
 Johann Huber, München
 Willi Krüner, Volmarstein
 Dieter Krull, Volmarstein
 Oskar Kruse, Volmarstein
 Alwin Desiré Kühlen, München
 Ulrich Löweweg, München
 Hans Pöllinger, München
 Erich Sammer, München
 Johannes Stiegelbauer, München
 Carl Visarius, Volmarstein
 Elfriede Wiederfer, München

Motoren-Werke Mannheim AG

Vorstandsmitglieder:
 Dir. Max Koenigs
 Dir. Dr. Hans Kremser

Abteilungsdirektoren:
 Dir. Heinz Bindel
 Dir. Kurt Iwen
 Dir. Friedrich Krick
 Dir. Bernhard Kutschbach
 Dir. Herbert Oesterheit
 Dir. Anton Pflieger
 Dir. Dr. Willy Sahn

Prokuristen:
 Friedrich Belzer
 Heinrich Dillmann
 Karl Geiger
 Dr. Wolfgang Keller
 Willibald Körner
 Hans Linnenkohl
 Rudolf May
 Willi Vogel

Handlungsbevollmächtigte:
 Alfred Asser
 Georg Graf Bassewitz
 Walter Bauni
 Walter Beck
 Heinrich Benthin
 J. Heinrich Bergmann

Heinz Boje
 Günter Bussé
 Heinrich G. W. Boy (Teheran)
 Karl Deuer
 Franz Gerber
 Gerhard Glöckner
 Heinrich Groß
 Joachim Grund
 Karl-Heinz Gumbel
 Christian Hartmann
 Werner Herold
 Emil Honeck
 Karl Jann
 Karl Kuhnhauser
 Wolfgang Libbach
 Richard May
 Werner Nestler
 Wilhelm Nipst
 Franz Ott
 Karl Rapp
 Alfred Reibnegger
 Werner Roessiger
 Walter Schmitz
 Dr. Leo Stankewitsch
 Günther Tunze
 Hans-Joachim Uckley
 Heinz Unangst

Süddeutsche Bremsen AG, München

Vorstandsmitglieder:
 Dir. Dr. Jens von Bandemer
 Dir. Walter Hinkel

Abteilungsdirektoren:
 Dir. Dr. Rudolf Höninger
 Dir. Friedrich Wilhelm von Ilberg
 Dir. Heinz Kratzsch
 Dir. Walter Schade

Prokuristen:
 Konrad Amüller
 Oskar Engländer
 Hansmartin Scharlach

Handlungsbevollmächtigte:
 Willi Baum
 Heinz Buchner
 Dieter Englisch
 Karl-Heinz Gaspers
 Walter Haschek
 Augustin Hoehler
 Max Jahrstorfer
 Horst Kriese

Otto Leinweber
 Friedrich Meier
 Siegfried Müller
 Anton Popp
 Karl-Eugen Schießl
 Alois Vrbka
 Ernst Wagner
 Josef Wilmerding

Carl Hasse & Wrede GmbH, Berlin

Geschäftsführer:
 Dir. Kurt Rohde
 Dr. Ernst Stüding

Prokurist:
 Bernd Zurlhold

Handlungsbevollmächtigte:
 Ilse Baum
 Robert Luedtke
 Eberhard Ruhl
 Helmut Sternkopf
 Kurt Stief

Gummiwerk Kübler GmbH, Berlin

Geschäftsführer:
 Dir. Friedrich Wilhelm Klemm

Handlungsbevollmächtigte:
 Günter Schumann

Ursus Kunststoff GmbH & Co., Gummiwerk KG, Berlin

Geschäftsführer:
 Dir. Peter Dohrmann
 Dir. Rudi Gorr

Prokurist:
 Ulrich Wächter

Handlungsbevollmächtigte:
 Kurt Hensel
 Werner Müller
 Ursula Schuppert

MWM Motores Diesel S/A, São Paulo

Vorstandsmitglieder:
 Dir. Arnold Gunthor (Direktor Presidente)
 Dir. Harald von Sydow

Prokuristen:
 Heinrich Schloemann
 Karlheinz Schumann

»Erwachsene sind auch Menschen«

Neugestaltete größere Lehrwerkstatt – Buchpreise für Strebsame

Auf den Tag genau 17 Jahre nach der Bereitstellung einer Lehrwerkstatt an den Berufsnachwuchs der MWM wurde neuer und aufs Doppelte erweiterter Ausbildungsraum seiner Bestimmung übergeben. Er ist äußerer Ausdruck dafür, welche Bedeutung das Unternehmen der Berufsausbildung beimißt. Symbolisch gab Werksarchitekt Werner Nestler die unter seiner Bauleitung gestalteten Räumlichkeiten an seinen Auftraggeber, die Geschäftsleitung, zurück, und Vorstandsmitglied Direktor Max Koenigs übertrug zugleich die Verfügungsbefugnis an den Lehrwerkstattleiter Ing. Hugo Cornelius.

Unter den Gästen vertraten Oberg, Kurt Werner Metzner von der IHK das industriewirtschaftliche Ausbildungswesen und die Mannheimer Lokalpresse die Anteilnahme der Öffentlichkeit. Aus dem Hause MWM waren auch Vorstandsmittglied Direktor Dr. Hans Kremser, die Abteilungsdirektoren, viele unmittelbar mit Ausbildungsaufgaben befaßte Mitarbeiter und – last not least – mehr als 200 in der Berufsausbildung befindliche junge Menschen zugegen. Gerade an diese waren die Worte von Direktor Koenigs gerichtet, als er erklärte:

Wir wollen und müssen noch mehr für die Ausbildung tun

Moderne, den Erfordernissen unserer Zeit angepaßte Räume wurden geschaffen und damit auch das fällige Problem notwendiger Sozialräume (Umklei-, Wasch-, Dusch- und Sanitäreinrichtungen) gelöst. Von der Vergrößerung der Lehrwerkstatt – von 790 auf rund 1500 qm – profitiert auch der hofwärts ruhiger gelegene und abteilbare Unterrichtsraum. Die maschinelle Ausstattung der Arbeitsplätze wird weiter erneuert und vervollständigt werden.

Große Anzahl von Auszubildenden

Für ein Unternehmen dieser Größenordnung ist die Anzahl der Auszubildenden verhältnismäßig groß: 117 erlernen die Berufe Maschinenschlossler, Dreher, Starkstromelektriker und Werkstoffprüfer, 62 werden zum Industriekaufmann, Datenverarbeitungskaufmann oder zu Bürogehilfen ausgebildet, 16 haben sich das Berufsziel Technischer

Zeichner und Teilzechnerin gesetzt. Dazu kommen 10 Praktikanten – auch aus dem Ausland –, die sich auf Hoch- und Ingenieurschulen vorbereiten. Drei hauptamtlich tätige Ausbildungsleiter und 11 weitere Lehrkräfte betreuen fachlich und menschlich den Berufsnachwuchs, und viele weitere Sachbearbeiter und Facharbeiter nehmen sich in den Fachabteilungen bzw. Meistereien der jungen Generation an.

Worte von Mensch zu Mensch

Jetzt liegt es an der Jugend, das Gebotene zu nützen, ihren Lebensweg darauf einzustellen, damit aus dem gewählten Beruf mit innerster Befriedigung eine Berufung wird. Der technische Fortschritt, der sich immer schneller entwickelt, gebietet das Schritthalten; das Wissen der Menschheit steigt im Quadrat der Zeit, und es liegt allein an der Entscheidung jedes einzelnen, ob er daran mitwirken und dann auch daran teilhaben wird oder nicht. Wer Aus- und Fortbildungsmöglichkeiten nicht nutzt, der darf sich später auch nicht beklagen. Genauso wichtig wie

leitende Persönlichkeiten in der Wirtschaft sind gute Fach- und Sachbearbeiter. Entscheidend ist nicht das, was man tut, sondern wie man es tut.

Richtig verstandene Freiheit

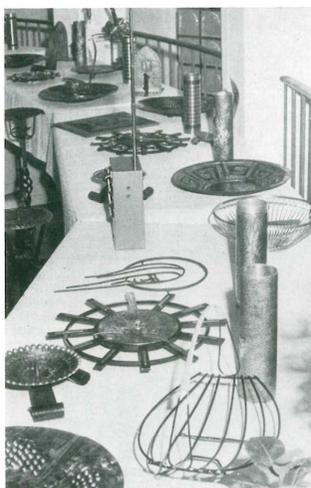
Zur guten Berufsauffassung gehört die rechte Lebensauffassung; Unter anderem wird der Begriff „Freiheit“ arg strapaziert. Die Freiheit der Jugend war nie so groß wie heute. Umwelteinflüsse, Kommunikationsmittel und Verlockungen besonderen Lebensstils wirken sich nicht immer gut aus. Die Freiheit im positiven Sinn zu nutzen, erfordert ein gehöriges Maß an Selbstbeherrschung. Zu angenehmen Dingen Nein zu sagen, ist immer schwerer als das unbedacht zustimmende Ja. Man muß versuchen, einander zu verstehen. Humorvoll meinte Direktor Koenigs: „Manchmal haben Sie es auch wohl schwer mit unserer älteren Generation. Aber vergessen Sie bitte nicht, Erwachsene sind auch Menschen!“

Ein fachlich hoher Ausbildungsstand

zeigt, daß ein Großteil der Auszubildenden die Zeichen unserer Zeit richtig verstanden hat: 11 Jungfacharbeiter und 2 Jungkauffleute erhielten Buchpreise für gutes, teils sogar sehr gutes Abschneiden bei der Facharbeiter- bzw. Kaufmanngehilfenprüfung; 3 gewerblich, 13 kaufmännisch und 4 technisch Auszubildenden wurde für gute charakterliche Haltung und überdurchschnittliche Leistungen in Berufsschulunterricht und Betriebspraxis ebenfalls die Anerkennung durch ein ausgesuchtes Fachbuch mit eingedruckter Widmung aus der Hand des Vorstands zuteil.

Jugendobmann im Betriebsrat, Helmut Schoch, gab seiner Freude und dem Dank der Belegschaft für recht verstandenes Lehren und Lernen Ausdruck, eingeschlossen auch den Dank von Jugendvertretern und -betreuern für die vorbildlichen Ausbildungsräume. Das Jahr 1971 möge in wirtschaftlichem Wohlergehen auch ein Jahr des Fortschritts in der Berufsbildung sein.

Von erfreulicher Berufsauffassung, von Lernmühe und fachlicher Geschicklichkeit zeugten – beim Gang durch die Lehrwerkstatt – auch die ausgestellten Basteleien der Lehrlinge, kunstgewerbliche und von viel Geschmack zeugende Gegenstände, zu deren Anfertigung als Geschenk für die Familienangehörigen die Geschäftsleitung der MWM Zeit und Material bewilligt hatte. – Den würdigen Rahmen für die Feierstunde zur Übergabe der „größeren Lehrwerkstatt“ bot Horst Gerlinger mit meisterlichen Klaviervorträgen und bewies damit zugleich, daß zum Berufsweg – er lernte bei uns Maschinenschlossler, dann Technischer Zeichner, besuchte die Fachschule für Maschinenteknik und ist heute Konstrukteur – die musische Seite zur Harmonie beruflicher Lebensbefriedigung nicht unwesentlich beiträgt. JHB



Oben: Kunstgewerbliche Lehrlingsbasteleien;

rechts: Vorbildliche Wasch- und Duschräume

Noch immer: Ungleichheit

Die Aus- und Weiterbildungschancen der Frauen

Dipl.-Volksw. Dorothea Brück hat sich in der „Stimme der Arbeit“ mit der von Auszubildenden immer wieder aufgeworfenen Frage befaßt, ob es ein Zuviel an aktueller Emanzipation sei, wenn gleiche Bildungs- und Berufschancen für Männer und Frauen gefordert werde. Es gehe weniger um die grund- und berufsbildungsgesetzliche Bejahung dieses Erfordernisses, sondern um das reale Kernproblem, wie es sich mit der Verwirklichung dieser paragrafiierten Rechte in der Alltagspraxis verhält.

Es wäre einer eingehenden wissenschaftlichen Untersuchung wert, festzustellen, wie es um die Ausbildungssituation der Frauen nun wirklich bestellt ist. Aber bereits das vorliegende (lückenhafte) Datenmaterial reicht aus, um von ungleichen Aus- und Weiterbildungschancen zu sprechen. Eine Bestandsaufnahme zeigt die bekannte Tatsache, daß die Frauen weniger gut ausgebildet sind als ihre männlichen Berufskollegen und dementsprechend die weniger interessanten, die weniger verantwortungsvollen und damit die weniger gut dotierten Tätigkeiten verrichten; diese beschränken sich auf einige wenige Berufsparten.

Dieser Sachverhalt läßt sich auch zahlenmäßig belegen. So wird beispielsweise in einer vom Statistischen Bundesamt veröffentlichten sozioökonomischen Gliederung der Erwerbsbevölkerung ein außerordentlich hoher Anteil von Landarbeitern (18 vH) ausgewiesen – Landarbeiter, ein Erwerbszweig, der von Männern kaum noch ausgeübt wird (4 vH); insgesamt sind etwa dreimal soviel Frauen wie Männer als ungelernete Hilfskräfte beschäftigt (22 vH gegenüber 7 vH). Andererseits bleibt der weibliche Anteil bei den Selbständigen und freien Berufen sowie bei den Fach- und Spezialarbeitern gegenüber den entsprechenden Männerquoten um etwa die Hälfte zurück (Frauen 26 vH; Männer 54 vH). Diess schlechtere Abschneiden der weiblichen Erwerbstätigen innerhalb der Berufshierarchie erscheint uns so unverständlich, als nach dem Grundgesetz Männer und Frauen gleichberechtigt sind (Artikel 3, Absatz 2); auch ist verfassungsmäßig allen Bürgern eine freie Berufswahl garantiert (Artikel 12, Absatz 1). Somit stehen den Mädchen und jungen Männern – zumindest de jure – die gleichen beruflichen Möglichkeiten offen. Aus den rechtlichen Rahmenvorschriften läßt sich weiterhin folgern, daß zwischen den Geschlechtern absolute Chancengleichheit hinsichtlich der Aus- und Weiterbildung gegeben ist und allen Berufsanfängern grundsätzlich die gleichen Ausbildungswege offenstehen.

Es bleibt festzuhalten: in der Verfassung bestehen keine Bildungsschranken für Frauen. Diese Feststellung wird ebensowenig bestritten, wie die – im Schnitt – unzureichende

weibliche Ausbildungs- und Berufsstruktur in Zweifel gezogen wird. Die Meinungen gehen jedoch weit auseinander, wenn die Abweichungen zwischen Rechtsnorm und Wirklichkeit schlüssig erklärt werden sollen. Einige Bildungs- und Gesellschaftspolitiker vertreten die Ansicht, den Mädchen stünden immer noch nicht alle Berufsziele zur Auswahl. Eine weitere Gruppe argumentiert, es sei allein das Versäumnis der Frauen, wenn sie von dem vorhandenen Bildungsangebot keinen Gebrauch machten. Auf die Ansicht einer dritten (glücklicherweise nicht sehr großen) Gruppe einzugehen, Mädchen seien eben weniger begabt als Jungen, erübrigt sich wohl.

Mithin stehen sich zwei recht konträre Meinungen gegenüber, und es ist zu fragen, ob denn nun – unabhängig vom Geschlecht – gleiche Ausbildungschancen bestehen. Nach kritischer Durchsicht des gewiß unvollständigen Materials darüber, in welchem Maße sich die weibliche Bevölkerung an den verschiedenen Ausbildungseinrichtungen beteiligt, ist diese Frage wohl zu verneinen. Alles deutet darauf hin, daß wir es mit Bildungsschranken auf schulischer und berufsbildender Ebene zu tun haben, die die volle Integration der Frauen in das Erwerbsleben durch einen besonders wirksamen und besonders gefährlichen „Numerus clausus“ zu verhindern vermögen; gefährlich deswegen, weil zwar die Auswirkungen dieser Bildungsbarrieren bekannt, ihre Wurzeln jedoch konkret nur schwer faßbar sind.

Hierzu einige Beispiele. Mittlerweile gelangt den Mädchen nicht seltener als den Jungen der Wechsel von der Volks- zu einer weiterführenden Schule, sie verlassen jedoch häufiger als die Jungen die Schule mit einem Abschluszeugnis mittlerer Qualifikation; mit steigendem Grad der Schul- oder Hochschulbildung sinkt dann die Quote der Mädchen bzw. Frauen rapid ab. Allem Anschein nach tendieren die Mädchen zu einer relativ kurzen Berufsausbildung und dürfen darin im wesentlichen von Eltern und Pädagogen bestärkt werden; die überholte Vorstellung von „Mädchenberuf auf Zeit“ ist eben immer noch wirksam. Ein regionales Gefälle in den weiblichen Abiturientenquoten innerhalb der Bundesrepublik, das in Bayern den Tiefstand erreicht, läßt auf ein fehlendes Angebot an Mädchenoberschulen schließen. In ländlich strukturierten Gebieten wirkt sich eine akute Knappheit an preiswerten Arbeitskräften nachteilig auf einen längeren Schulbesuch der Mädchen und eine gründliche Berufsausbildung aus. Generell benachteiligt im Zugang zu den weiterführenden und berufsbildenden Schulen sind die Kinder aus Arbeiterfamilien; eine hier bestehende Barriere richtet sich in besonderem Maße gegen die Töchter. Es ist zwar zu erwarten, daß das erst vor kurzem verabschiedete Erste Ausbildungsförderungsgesetz hier einiges zu ändern vermag. Gleiche schulische Start-

chancen für Kinder aller Bevölkerungsschichten kann jedoch nur eine Tagesschule geben, eine Schulform, die in der Bundesrepublik über das Versuchsstadium noch kaum hinausgelangt ist.

Wenn nur relativ wenig Mädchen die interessanten und aussichtsreichen technischen Berufe erlernen, dann sind hierfür in erster Linie überholte Lehrpläne an Volks- und weiterführenden Schulen verantwortlich zu machen. Schülerinnen erhalten nicht selten 6 Wochenstunden Hauswirtschaftsunterricht, während zur gleichen Zeit Schüler in Physik unterrichtet werden. Soweit derartige „Mädchenlehrpläne“ noch bestehen, versperrern sie von vornherein den Zugang zu eher technisch angelegten Berufen und programmieren bereits in relativ jungen Jahren einen Zustand der Chancengleichheit.



Zusammenfassend läßt sich also feststellen: die Ausbildungs- und Weiterbildungschancen für Männer und Frauen sind de facto geschlechtsspezifisch ungleich verteilt. Bildungsschranken, die von den Schülerinnen nicht übersprungen werden können, werden von der Gesellschaft, in besonderem Maße aber von den Erziehungsberechtigten, errichtet. Da die Grundlagen für die berufliche Ausbildung bereits während der Schulzeit gelegt werden, liegt es weniger an den Frauen selber, wenn sie ein vorhandenes Ausbildungsangebot nicht in wünschenswertem Maße in Anspruch nehmen. Somit bestehen – trotz gesicherter Grundrechte in der Verfassung – tatsächlich für junge Mädchen ganz allgemein geringere Chancen, sich für jeden Beruf – der Begabung entsprechend – zu qualifizieren. Und nicht zuletzt ist es die fehlende oder aber nicht abgeschlossene berufliche Ausbildung, die den erwachsenen Frauen die Teilnahme an staatlichen Maßnahmen zur Ausbildungsförderung verwehrt; daher ist es nicht verwunderlich, wenn nur jeder zehnte Arbeitnehmer, der sich einer derartigen Weiterbildung unterzieht, weiblich ist.

Es geht also nicht um spezielle Ausbildungseinrichtungen für Mädchen, sondern vielmehr darum, ihnen den Zutritt zu allen Lehrberufen und allen Arten der Weiterbildung auf Schulen und Hochschulen zu verschaffen. Gleiche Aus- und Weiterbildungschancen sind erst dann gewährleistet, wenn hinsichtlich des Zugangs zu diesen Einrichtungen völlige Chancengleichheit besteht.

Es ist nicht einzusehen, daß Ideologien, Vorstellungen vom Wesen der Frau und dem ihr gemäßen Beruf, überkommene alte und das Fehlen neuer Leitbilder ungleiche Aus- und Weiterbildungschancen für die Hälfte der Bevölkerung verfestigen.

FRÖHLICHE FESTE AM JAHRESENDE



Links die Herren (vorn Dir. Vielmetter), rechts die Damen – reiner Zufall. Es ging gemischerter zu!

Ungebremste Fröhlichkeit im Regina

Am Freitag, dem 18. Dezember 1970, gegen 18 Uhr begrüßte Direktor Vielmetter seine Mitarbeiter auf der 18. Weihnachtsfeier der Knorr-Bremse, die in den vertrauten Räumen des Regina-Palast-Hotels stattfand.

Die Kerzen brannten an dem riesigen Tannenbaum und auf den Tischen, Kaffee und Kuchen waren bereits serviert worden, das Orchester Artrmeier sorgte für dezente musikalische Unterhaltung. Die gemütvolle, besinnliche Stunde, die dem ausgelassenen Abend voranging, erfüllte den Raum. Die Vorweihnachtszeit und die Endjahrszeit – wie sie Herr Vielmetter nannte – machte nachdenklich. Was hatten wir erlebt – was wird auf uns zukommen? „Wir sind nachdenklich geworden über Kirche und Politik. Nachdenklich darüber, ob man im letzten Jahr denn genug Zivilcourage bewiesen hat...“ Ja, es stimmt wohl, doch wann kommen wir eigentlich zum Nachdenken über das, was uns betrifft? Vielleicht, wenn wir einen ruhigen Urlaub verleben oder wenn wir krank im Bett liegen – man sollte sich wirklich mehr Zeit zum Nachdenken nehmen...

Die Aufforderung des Chefs schien auf fruchtbaren Boden gefallen zu sein, denn sie wurde zur rechten Stunde gesprochen. Rührend, weihnachtlich und gleichermaßen nachdenklich stimmten die drei „Bernloher Kinder“ mit ihrem Vortrag alpenländischer Volksmusik; einer Musik, wie man sie vor 300 Jahren spielte, mit Harfe, Zither und „Hackbrett“, ihrem Tiroler Bauerlnied und einem entzückenden Kinder-Menuett in Reifröcken bzw. Kniebundhosen und weißer Lockenperücke. Der Organisator des Abends, Betriebsratsvorsitzender Mock, begrüßte speziell die „Neuen“ und wies auf den eigentlichen Sinn der Feier hin, sich menschlich näherzukommen, zum Nutzen der Zusammenarbeit und des sogenannten Betriebsklimas. Auch diese Aufforderung wurde willig befolgt, wenn auch erst nach dem opulenten Abendessen. Danach aber stand einem menschlichen Näherkommen ganz und gar nichts mehr im Wege, zumal die Größe der Tanzfläche „Tuchfühlung“ erforderlich machte. Ein Blick in die Runde bewies, daß sich jedermann amüsierte: Gäste, Pensionäre, Mini-, Midi- und Maxi-Mädchen samt Partner. Leid tun konnten einem nur jene, die aus Krankheits- oder sonstigen Gründen zu Hause bleiben mußten, denn es war – wie immer im »Regina« – ein wunderschöner Abend.

Unsere „strengen“ Damen waren weniger respektvoll als hübsch!



Treue + Erfahrung x Zeit = Arbeitsjubiläum

»Ungsteintag« der MWM-Jubilare

Personalchef Ass. Rudolf May begrüßte die Jubilare und Gäste. Der »Ungsteintag« (aus diesem Weinort stammt der berühmte »Honigsäckel«) sei schon ein Anlaß von besonderer Wesensart, denn es jährt sich für eine Gruppe von MWM-Belegschaftsangehörigen ein Tag, an dem man mit den Motorenwerken eine »Arbeitshe« einging. 25 oder gar 40 Jahre blieb man schon treu beieinander, gewann an Erfahrung und Zusammengehörigkeitsbewußtsein, bis man jetzt »Jubilare« geworden ist. In den Grußworten von Vorstandsmitglied Direktor Koenigs wurde deutlich, wie wesentlich die Anzahl der Jubilare von der Wirtschaftslage im Eintrittsjahr bestimmt wird. 1930, als die Herren Ludwig Endlich, Alfred List, Heinrich Renner, Heinz Sattler, Ludwig Spahr, Friedrich Schäfer, Paul Schöllkopf und Kurt Waldmann

»Zum Wohl!« den Jubilaren



zu uns kamen, standen wir mitten in einer Weltwirtschaftskrise mit einem Millionenheer von Arbeitslosen. Auch die nunmehrigen »Silberjubilare« traten ihren Dienst oder ihre Lehre 1945 unter einem damals nicht glücklich scheinenden Stern an. Die Herren Walter Beck, Fritz Harter, Heinz Kohl, Friedrich Leskau, Heinz Linder, Johann Notdurft, Karl Schifferdecker, Günther Thüner und Heinz Zahnleiter fanden ein kriegszerstörtes Werk vor; Frau Antonia Ullrich war durch die Kriegswirren aus Osteuropa nach hier verschlagen und hat im Familien- und Arbeitsleben in Mannheim eine neue Heimat gefunden. Die jetzigen Arbeitsjubilare haben mit angepackt und besonders daran mitgewirkt, unser Werk wieder aufzubauen und es zur Weltgeltung zu führen. Diese Gruppe, die jetzt die Ehrennadel der MWM für langjährige

Firmenzugehörigkeit ziert, hat in den Wechselfällen des Lebens gute und schlechte Zeiten durchlaufen; die Mittellinie aber ist – generell gesehen – aufwärts gerichtet. Man ließ sich nicht vom »kalten Denken an einen Job« leiten, sondern fühlte sich in einem Kreis von Menschen heimisch, mit denen man nicht nur über arbeitsbezogene Dinge sprechen kann; man gewann einen reichen Schatz an menschlicher Erfahrung und fachlichem Wissen. »Geben Sie das an die Jüngeren und die neu hinzugekommenen Kollegen weiter, denn der Bestand des Unternehmens hängt in der nun wieder schwieriger werdenden Zeit gerade von zuverlässigen Mitarbeitern ab«, rief Direktor Koenigs den Jubilaren zu; »denn daß man sich bei uns wohlfühlen kann, beweist die große Zahl der MWM-Jubilare.

Bei 346 »aktiven«, d. h. noch tätigen Frauen und Männern mit über einem Vierteljahrhundert Werkzugehörigkeit, hat praktisch mehr als jeder zehnte bei MWM ein Jubiläum gefeiert. Der Dank für Leistung und Treue verband sich mit den Wünschen für weiteres Gesundbleiben und beruflichen Erfolg. Die Ehepartner der Jubilare wurden ebenfalls einbezogen, »weil ihr Anteil am Werden eines Jubilars gar nicht hoch genug eingeschätzt werden« könne.

Die Glückwünsche der Belegschaftsvertretung sprach der stellv. Betriebsratsvorsitzter Edgar Friedauer aus. Er erinnerte an den sozialen Fortschritt, der sich in den letzten Jahrzehnten Bahn gebrochen habe, mahnte jedoch auch, aus dem Erleben wechselvollen Wirtschaftsganges nicht den Blick für die Härte des Konkurrenzkampfes zu verlieren, wie er für MWM besonders zur Zeit wieder wirksam wird. Alter, Erfahrung und Lebensreife seien ein guter Grundstock, um daran mitzuhelfen, auch künftig, vorbildlich für die Belegschaft, mit der Firma »durch dick und dünn« zu gehen.

Für die Jubilare sprach Walter Beck den Dank für die Ehrungen und Würdigungen aus. Er versicherte, daß man auf diesen Mitarbeiterkreis verlässlich auch weiterhin rechnen dürfe.

Der Ablauf des »offiziellen« Teils war von Musik umrahmt. Die Kapelle »SOPRANI« unter der Leitung von Walter Deck bot Instrumentalvorträge, und die von Friedrich Belzer dirigierte MWM-Gesangsgruppe erfreute – wie schon seit Jahren – durch wohlklingenden Chorgesang. Auch für den geselligen Teil des Abends gaben die Darbietungen dieser Musikgruppen das Programmgerippe, und Margit Honacker steuerte mit flotten Liedern einen Beitrag der modernen leichten Muse bei. Der »Ungsteintag« wurde im frohen, harmonischen Beisammensein zur beginnenden »Ungsteinnacht«, ehe man von den gastlichen Winterstuben des »Honigsäckels«, beschwert mit guter Laune und einigen noch besseren Viertel Pfalzwein mit dem Bus wieder gen Mannheim fuhr. JHB

Pensionärsfeier ist gute Tradition

Hätten alle 455 MWM-Werkspensionäre kommen können – 118 hatten sich wegen einer in Mannheim grassierenden Grippe entschuldigen müssen – dann wäre »kein Raum in der Herberge« gewesen. Schon so quoll die Kantine sozusagen aus allen Wänden. Zwei Stunden zuvor hatte sich ein Großteil eingefunden, um sich am Wiedersehen mit alten Freunden, ebenfalls im Ruhestand lebenden oder noch tätigen Kollegen, zu erfreuen. Man nimmt Anteil am Geschehen und sucht den Kontakt.

Direktor Max Koenigs gab – im Namen des Vorstands – seiner Freude über die uns alljährlich bewiesene Haltung Ausdruck. Gerade die Pensionärsfeier sei ein Sinnbild für das ewige Gesetz des Auf und Ab im Leben: Die im Schaffen Altgewordenen haben Mühen und Verantwortung an eine jüngere Generation abgeben dürfen. Diese muß nun mit den Wechselfällen im Wirtschaftsablauf fertig werden. Beständigkeit von einem Jahr zum anderen gibt es nicht. Auch 1970 hat zusätzliche Belastungen für das Werk in einer bisher nie gekannten Größenordnung und damit Probleme gebracht; sie zwangen zu außergewöhnlichen, sogar unpopulären Maßnahmen, die auch ins neue Jahr hinein-

für geleistete Arbeit und bewiesene Treue auszusprechen.

Betriebsratsvorsitzer Werner Nagel zog ähnliche Gedanken an. Man freue sich, so viele altbekannte Gesichter zu sehen. Pensionäre können an »ihrer MWM« nicht »vorbeileben«, und wir fühlen uns verpflichtet, dieses Werk, das von den Alten als solide Grundlage gebaut worden ist, auch über wechselvolle wirtschaftliche Fahrnisse hinaus zu erhalten und es sogar gedeihlich weiterzuentwickeln. Eine Zukunft in Gesundheit fürs Unternehmen wie für jeden seiner Menschen – das sei die Hoffnung auch für das neue Lebensjahr.

Fritz Körner – in wohlgesetzten Reimereien wie schon seit Jahren als »Hauspost« – dankte im Namen der Pensionäre. Eine unruhevolle Welt ignoriere oft den Friedenswillen vieler Menschen. Da müsse man sich zusammenfinden, um einerseits besinnlich miteinander empfinden zu können, andererseits aber, um verstärkt das gegenseitige Vertrauen auszudrücken. Es bestimme, zusammen mit Beharrlichkeit und Leistung, den Lebensweg der MWM, deren Pensionärsfeier gute, verpflichtende Tradition sei und es bleiben werde.

Direktor Koenigs und Direktor Kutschbach unter den Ruheständlern



reichen werden. Den Pensionären solle aber mit Sorgen der Kopf nicht schwermacht werden. Das Werk wisse um die Verpflichtung, die es gerade gegenüber seinen ehemaligen Mitarbeitern habe. Es werde alles getan, um auch diese neue Situation wieder zu meistern. Heute werde der jahrzehntelange Brauch gepflegt, Zusammengehörigkeitsgefühl zu erweisen, beieinander zu sitzen, von alten Zeiten zu reden, mit vielem von den gastlichen Winterstuben des »Honigsäckels«, beschwert mit guter Laune und einigen noch besseren Viertel Pfalzwein mit dem Bus wieder gen Mannheim fuhr. JHB

Die Musikgruppe der MWM umrahmt die Feier: Das Orchester unter Herbert Groß und die Gesangsgruppe, diesmal von Pensionär Emil Jung geführt, bestimmten mit feierlichen Klängen das einführende Programm und mit viel beschwingter Laune den geselligen Abschnitt des Zusammenseins. Ein guter Schoppen Wein, behutsam von alten Kennern genossen, trug zur Harmonie bei. Als greifbaren Beweis der Zusammengehörigkeit trug man schließlich eine große Tüte heim, wie sie auch die tätige Belegschaft als »Weihnachtspäckchen« (Rückvergütung aus Automatenenträgen) schon erhalten hatte. JHB

Gesellige Stunden im »Spatenhaus«



1 Der Einladung, die von der Direktion der Süddeutschen Bremsen AG zu einem festlichen Abend an verdiente Mitarbeiter und Pensionäre erging, folgten auch gern die Direktoren *Vielmetter* (rechts) und *Hardy*. – Dieser schöne Brauch wurde einst von Direktor *Waldschmidt* eingeführt zu Ehren derjenigen Jubilare, die im Verlauf des Jahres auf eine 40jährige Zugehörigkeit zum Werk zurückblicken können und ist längst zur Tradition geworden. Seither bildet er den festlichen Höhepunkt eines Arbeitsjahres. Allerdings – so hat es Herr *Waldschmidt* gewünscht – muß das jeweilige Jahr einen „40jährigen“ hervorgebracht haben, denn sonst würde schließlich dieser Abend seinen Sinn verlieren. Und zu aller Bedauern wird er 1971 mangels eben jenes Jubilars ausfallen...



2 1970 waren es zwei Südbremsler, die ihr „Vierzigstes“ feiern konnten. Den einen von ihnen, Herrn *Geiger*, sehen wir hier auf diesem Bild. Der Super-Geschenkkorb nimmt fast den ganzen Tisch ein, und Herr *Geiger* wird wohl eine Weile davon zehren können... Es war übrigens gar nicht so einfach, den Jubilar allein aufs Bild zu bekommen, denn schließlich waren 79 Herren und 8 Damen im 1. Stock des „Spatenhauses“ versammelt!



3 Den zweiten Jubilar, Herrn *Hofmeister*, sehen wir auf diesem Foto. Er sitzt zwischen Direktor *Hinkel* (vorn) und seinem Arbeitskollegen *Beutel*. Herr *Hinkel* übernahm an diesem Abend stellvertretend für Direktor Dr. von *Bandemer*, der sich auf einer Auslandsreise befand, die Ansprache an die Jubilare. Er fand sehr herzliche Worte des Dankes und wünschte allerseits einen vergnügten Abend. Dieser Wunsch ging denn auch in Erfüllung.



4 Diese vier Damen bildeten nur eine der vielen Tischgruppen, an denen es lebhaft zugeht (v. l. n. r.: Frau *Erlacher*, Frau *Effenberger*, Frau *Schnabl*, Frau *Leiner*). Da drei von ihnen bereits im Ruhestand leben, alle aber früher an verantwortlicher Stelle saßen, nehmen sie natürlich an allen Vorgängen in der Firma regen Anteil. Kontakte zu dem Unternehmen, dem man so lange angehörte, werden stets gern wahrgenommen. Mag es auch einen „Tag der offenen Tür“ geben und damit die Gelegenheit, vertraute Gebäude wiederzusehen – mag man sich auch dann und wann privat treffen – nichts kann ein solches abendliches Beisammensein im großen Kreis ersetzen!



Alle Mühen der Vorbereitung seitens der Gastgeber wurden voll und ganz honoriert mit der Dankbarkeit der Pensionäre und all derer, die sich ihrer Firma seit Jahren verbunden fühlen.

Frohe Runde bei Hasse & Wrede, Berlin

Der 18. Dezember 1970 war für die Pensionäre, Jubilare und alle übrigen Betriebsangehörigen der Firma *Hasse & Wrede* ein besonderer Tag, da die traditionelle Weihnachts- und Jubiläumsfeier abgehalten wurde.

Es begann damit, daß um 12.00 Uhr mittags der Küchenchef ein festliches Mahl servierte, das allen – Rentnerinnen und Rentnern eingeschlossen – sehr zusagte. In der geschmückten Werkskantine herrschte ein lebhaftes Treiben. Sie war an diesem Tage Treffpunkt der alten und noch tätigen Mitarbeiter. Herzliche Begrüßung, Schulterklopfen, Scherzworte quer durch den Raum, so offenbarte sich die gute Stimmung, denn die „Ruheständler“ freuen sich immer, wenn die Einladung ihrer alten Firma zum Weihnachtsfest auf ihren Tisch flattert.

Nach einer kleinen Pause fand dann gegen 15.00 Uhr im neuen Sitzungssaal die kleine Feier für unsere Jubilare statt, und zwar für die Herren:

Alfred Doege, 50jähriges Jubiläum,
Walter Ahnert, 40jähriges Jubiläum,
Karl Rateike, 40jähriges Jubiläum,
Kurt Chraplewski, 25jähriges Jubiläum,
Walter Goehlich, 25jähriges Jubiläum,
Robert Luedtke, 25jähriges Jubiläum.

Vom Senat waren Stadtrat *Höhne* und von der Bezirksverwaltung Herr *Bünner* erschienen, die in einer netten und humorvollen Ansprache die Jubilare begrüßten. Zuvor sprach Direktor *Rohde* unsere Jubilare an und fand herzliche Worte für jeden einzelnen.

Ein kleiner Umtrunk beschloß diese offizielle Feier. Im Anschluß hieran hatten die beiden Jubilare – Herr *Luedtke* und Herr *Rateike* aus dem technischen Büro – die Kollegen noch zu einem fröhlichen Umtrunk in das Büro geladen. Belegte Brötchen und die letzten Hits vom Plattenmarkt sorgten dafür, daß es den Gratulanten an nichts ermangelte. Ein Tanz rund um die Reißbretter und Schreibtische gab der Fete den nötigen Schwung. Als gegen 20.00 Uhr nach einem langen Arbeitstag zum Feierabend geblasen wurde, hätte so manch einer gern noch ein paar weitere Überstunden „geschoben“!



VOLMARSTEINER FESTWOCHEN 1970

Weihnachtsfeier für Arbeitsjubilare

Abstand



Handstand



Als Werksleitung und Betriebsrat zu diesjährigen Jubilär- und Weihnachtsfeier einladen –

110 Arbeitsjubilare im Ruhestand und
7 Arbeitsjubilare des Jahres 1970 waren
die Ehrengäste –

war eigentlich alles wie gehabt – bis auf drei Änderungen: Unser kaufmännischer Direktor, *Dr. E. Willmes*, verabschiedete sich von unseren Jubilaren nach fast zehnjähriger Tätigkeit auf der „Egge“. Wir wünschen ihm, daß er sich seine Vitalität noch viele Jahre erhält und in seiner Heimatstadt Olpe im Sauerland die gleiche Betriebsamkeit entfaltet, die ihn hier zu einem sauerländischen Gütezeichen werden ließ.

Dr. Willmes nahm auch die Totenernung vor: 9 Arbeitsjubilare sind seit Dezember 1969 verstorben. –

Der Vorsitz der Betriebsrates, *Franz Gablowski*, begrüßte dann anschließend unsere Gäste und wünschte der Feier einen harmonischen Verlauf. Sein Wunsch zielte vor allem auf zwei Änderungen gegenüber dem Vorjahr: Unsere Gäste wurden von der neuen Leitung des Hauses „Böllberg“ betreut – und das nicht schlecht. Außerdem hatte sich KB Volmarstein auch etwas einfallen lassen. Für den bunten Teil des Abends hatte man „Profis“ engagiert. Der Conféren-

Vorstand



Ruhestand



zier servierte Witze, die sogar dem Chronisten weitgehend unbekannt waren und die Stimmung ganz schön auflockerten, der Sänger „à la Heino“ begeisterte mit seiner vollen Stimme, die von Wein und Wasser erzählte, und eine junge Dame hatte bei zwei artistischen Darbietungen solche gelenkigen Glieder, daß der Weihnachtsbaum, eine solide westfälische Fichte, sein Standbein verlor und für den Rest des Abends, an die Wand gelehnt, wohl zu der Erkenntnis kam, daß der Schuster bei seinen Leisten bleiben sollte.

Die mitgelieferte Kapelle hatte Schwung, und eigentlich war nur zu bedauern, daß die Zeit zum „Klönen“ nach Ende des Programms etwas zu kurz war.

Der großzügige Verzehrbon wurde von unseren Alten nicht voll in Klare und Pils umgesetzt. Die dafür eingehandelte Schokolade und die von Knorr gestiftete Schachtel Pralinen werden als Drachenfutter jedoch nicht unwillkommen gewesen sein, zumal einige unserer Altersjubilare nach Ende der Feier einen gewissen Seemannsgang nicht verleugnen konnten.

Wie man hört, ist die Feier gut angekommen, und „WIR“ wünscht allen Jubilaren noch gute Gesundheit für '71 und „Auf Wiedersehen“ im kommenden Dezember.

R. Weber, Volmarstein



Für einen Tag Gast bei der MWM-Belegschaft

Wenn der Sinn des Weihnachtsfestes nicht verlorengehen soll, dann müssen wir wirkliche Freude bereiten und uns vom „produzierten Frohsinn“ lösen, für den in vorfestlichen Tagen „die Kassen süßer nie klingen“. Die Belegschaft der Motoren-Werke Mannheim AG hat eine Form gefunden, den Anlaß zum Frieden und zur Freude aus der Idylle falsch verstandener Religiosität und sentimental Verbrämung herauszuführen. Richtiges Schenken, das Kinderherzen beglückt, soll nicht aus der Mode kommen. Hier bedachte man jüngste Mannheimer Mitbürger, die vom Leben wahrhaft nicht verwöhnt werden: 60 Waisen- und Heimkinder aus den Heimen Wespil, Peter Hebel, Bodelschwing und St. Josef. Geld wurde durch eine Sammlung in der MWM-Belegschaft aufgebracht. Viele tausend Mark verwandelten sich in kaum erhoffte Erfüllung sehnlicher Kinderwünsche.

Die Werkskantine erlebte – wie im Vorjahr – einen Jubel, daß den Betriebsräten als Initiatoren, der Geschäftsleitung, die ebenfalls beigesteuert hatte und mit den Vorstandsmitgliedern Direktor Max Koenigs und Direktor Dr. Hans Kremser vertreten war, dazu vielen weiteren Belegschaftsangehörigen das Herz aufging. Wie zitterten die kleinen Finger beim erwartungsvollen Öffnen der Riesepakete. E' Bobbleschäs' (Kinderwagen), mancher Schockelgaul, Tretroller, Autorennbahnen kamen zum Vorschein. Kettcars und Fahrräder wurden – sogar auf den Fabrikstraßen – gleich ausprobiert, Kaufläden, Eisenbahnzüge, Bagger und anderes Spielzeug in Betrieb gesetzt, Fußball durch die Gänge geschmettert, viel nützliche, zugleich schöne Bekleidung mit Kinderstolz betrachtet. Kleine Gruppen beschäftigten sich mit neuen Gesellschaftsspielen, und das frohe Plappern der Kleinen war nur beim Kauen von Plätzchen und „Gutseln“ unterbrochen. Betriebsratsvorsitzer Werner Nagel, zugleich

Mannheimer Stadtrat, sprach von der Gesamtverantwortlichkeit aller Erwachsenen, sich gerade dieser Heimkinder anzunehmen, die zwar von materiellen Sorgen ferngehalten werden, aber außerhalb der Nestwärme familiärer Geborgenheit heranwachsen. Dieser Teil der jüngsten Generation sucht und braucht Liebe und Menschen, die sich mit Kindern mitfreuen können. Auch die Menschen in der Industrie fühlen sich von dieser Aufgabe angesprochen. Unmittelbar werden sie, wie hier, nur selten tätig. Doch auch dies möge als Beispiel, als ein Appell an jeden und überall gelten, an der Betreuung mitzuwirken, wie, wann und wo er sich dazu aufgerufen fühle.

Am vierten Adventssonntag betreute die MWM-Belegschaft diese Kinder einen ganzen Tag lang. Vor der Bescherung war man schon im Nationaltheater gewesen, um sich gemeinsam Erich Kästners „Emil und die Detektive“ anzuschauen. Dann aß man in der MWM-Kantine zu Mittag, und Küchen-

chef („Küchenboß“ nannte ihn der Betriebsratsvorsitzer zum Gaudium der Kleinen) Walter Baron hat wohl selten soviel Zustimmung für seine Kochkunst gefunden. Am frühen Nachmittag bedankten sich die Gäste mit Gedichtchen, Liedern zur Blockflöte und eigenen Basteleien für die Gastfreundschaft. Als schließlich zur Bescherung aufgerufen wurde, da gab's kein festes Programm mehr, selbst Klaus Ludwig vermochte mit seinen festlich umrahmenden Weisen auf der Hammondorgel nicht mehr durchzukommen. Aus übervollem Herzen gaben die Heimkinder den Ton an, ihre Heimleiterinnen und die sonst gestreng zur Ordnung mahnenden Betreuerinnen ließen sie lächelnd gewähren. Alles ging in echter Fröhlichkeit auf. Das war gewiß Dank an sich genug, wenn ihn auch Rudolf Peterleit, Direktor des Mannheimer Stadtjugendamts, noch „offiziell“ der MWM-Belegschaft für den erneuten Beweis guter bürgerschaftlicher Gesinnung aussprach.

JHB



Beschenkt- und Geschmustwerden, das ist fein

Foto: Bohnert + Neusch



War das eine schöne Bescherung

Elternabend für unsere SB-Lehrlinge

Wieder einmal war der „Augustinerkeller“ in München Treffpunkt unserer Bremser-Lehrlinge: am 15. Dezember fand der traditionelle Elternabend für unseren Nachwuchs statt. Wenn nun in diesem Jahr die jungen Leute durchweg ohne Zittern und Zagen den Festsaal betraten, so deshalb, weil man mit Rücksicht auf das Nervenkostüm von Ausbildern und Lehrlingen die Programmgestaltung erstmals in die Hände des Jugendkulturwerkes, des „Seminars für Ausdrucksschulung“, gelegt hatte. Lediglich mit den Begrüßungs- und Abschiedsworten wurde SB-Lehrling Jänsch beauftragt – alle andern durften sich erholen, entspannen, wohl fühlen.

Der große Raum war fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Zwischen der Prominenz sah man die Herren v. Ilberg, Maier, Direktoren und Lehrer der Berufsschulen und als Vertreter der Direktion (Dr. v. Bandemer befand sich auf einer Reise, Herr Hinkel war erkrankt) Direktor J. Vielmetter. So fiel Herrn v. Ilberg die dankbare Aufgabe des „Weihnachtsmannes“ zu, denn Höhepunkt dieser Veranstaltung ist die Bescherung der Lehrlinge nach dem Abendessen. (Beides fiel übrigens – wie stets – gut und reichlich aus.) Es wuchs die Spannung, als Herr v. Ilberg auf die Gabentische zuschritt und die Jungens zum Geschenkempfang nähertreten durften. Um es vorwegzunehmen: es bekam jeder etwas. Und selbst der Kritischste unter den Gästen mußte zugeben, daß man bei der Südbremse im Geben nicht pingelig zu sein scheint! Der Wert der Geschenke jedenfalls hält in München manchem Vergleich stand! Sonderpreise erhielten drei gewerbliche und

zwei kaufmännische Lehrlinge für besonders gute Leistungen. Sie durften zum Beispiel einen Plattenspieler, ein Tonbandgerät für Stereoempfang oder einen Kassetten-Recorder mit nach Hause nehmen. – Doch auch der Chef wurde beschenkt: er erhielt aus der Hand eines Jungen ein plastisches Wandbild aus Metall, eine Lehrlingsarbeit. Es stellt einen Dreimaster samt Wolken und Wellen dar. Der Beifall am Ende der Veranstaltung galt deshalb nicht nur den Mitwirkenden – er galt in erster Linie der SB-Direktion und ihren tüchtigen Lehrlingen.



Volmarsteiner Lehrlinge an der Spree

Einer schönen Tradition zufolge führten wir auch im vergangenen Jahr eine Lehrlingsfahrt durch. Auf Wunsch der Jugendlichen besuchten wir für vier Tage Berlin.

Bei gutem Wetter und guter Laune starteten wir von Volmarstein. Die Fahrt führte uns auf der Autobahn bis Helmstedt. Nach kurzer Rast ging es weiter bis zum Zonenkontrollpunkt Marienborn. Nach einer Wartezeit von ca. 3 Stunden fuhren wir über die Autobahn der DDR langsam unserem Ziel entgegen. Gegen 19 Uhr trafen wir in Berlin ein. Über die Avus und den Ku'damm erreichten wir dann schnell unsere Unterkunft, das Jugendgästehaus. Hier wurden wir sehr herzlich von Herrn Pinkus begrüßt, einem Vertreter unseres Schwesterwerkes Hasse & Wrede. Der Abend wurde mit einem kurzen Spaziergang in die nähere Umgebung des Heimes abgeschlossen.

Der zweite Tag begann mit einer Stadtrundfahrt. Man zeigte uns nicht nur die markanten Punkte der Stadt wie Theater, Kongreßhalle und Olympiastadion; man machte uns vor allen Dingen mit den Sozial- und Wohnungsbauproblemen vertraut. Das neue Sanierungsprogramm beispielsweise schafft neuen Wohnraum, erhält aber auf der beschränkten Grundfläche der Stadt soviel Grünfläche wie möglich. Natürlich stand auch ein Besuch der „Mauer“ mit all jenen Plätzen, an denen sich menschliche Tragödien abspielten, auf dem Programm des Reiseleiters. Doch diesen Makel in der sonst so schönen Stadt sollte unser Bericht nicht weiter beschreiben; dieses „Bauwerk“ hat uns alle doch mehr oder weniger schockiert. – Wir bewundern die Berliner, die die Mauer mit soviel Fassung ertragen.

Der Nachmittag stand uns dann für einen Bummel über den Kurfürstendamm zur Verfügung. Das herrliche Wetter und eine echte

„Berliner Weiße“ in einem der zahlreichen Boulevard-Cafés unter freiem Himmel machte diese Weltstadt wirklich liebenswert. Abends sollten wir das Café „i-Punkt“ im Euro-Center kennenlernen. Durch die vorsorgliche Reservierung von Fensterplätzen durch die Berliner Kollegen von Hasse & Wrede hatten wir einen herrlichen Ausblick auf Berlin bei Nacht. Nach dem Abendessen fanden wir dank einer flotten Band und netter Mädchen Gelegenheit zum Tanzen. So ging es schon auf Mitternacht zu, als wir nach gewissenhafter Kontaktpflege mit der Berliner Bevölkerung unser Heim erreichten.

Der nächste Tag brachte dann eine Werksbesichtigung im Gummierwerk Kübler. Wir lernten dabei den Betrieb und seine Produktion kennen. Beides unterscheidet sich so ganz von einer Eisengießerei. Das Herz einer jeden Gummifabrik, die Mischerei, mit dem Kneten und den verschiedenen Mischwalzwerken hat uns „Metaller“ recht beeindruckt. Besonders interessant fanden wir die Herstellung von Gummihandschuhen. – Den Abschluß bei Kübler bildete ein Mittagessen in der Kantine. – Dann hatten wir Freizeit. Für den Abend wurde ein Besuch in der berühmten Diskothek „Cheetha“ in der Hasenheide angekündigt. Die zwei Tage in Berlin waren um.

Früh am anderen Morgen nahmen wir Abschied von dieser Stadt und traten die lange Heimfahrt an. Stundenlange Wartezeiten hatten uns doch stark mitgenommen, so daß wir froh waren, am frühen Abend zu Hause zu sein.

Bei einem letzten gemeinsamen Kaffeetrinken in einer Autobahnraststätte hatten wir Gelegenheit, unseren Begleitern für ihre Hilfe zu danken. Wir möchten es an dieser Stelle noch einmal tun: ein „Danke schön“ all denen, die uns diese Fahrt ermöglicht haben, ins-



besondere aber unseren Berliner Kollegen, die uns während des Aufenthalts dort so nett betreuten. Jeder wird sich gern an diese Fahrt erinnern und sie wohl nicht so schnell vergessen. K. Rambau, Volmarstein

Auflösung des Kreuzworträtsels von Seite 16
 53. ob.
 42. Nick, 45. Galt, 47. EK, 48. Lee, 51. mm, 52. la.
 33. Oda, 38. EU, 37. 37. 38. FH, 41. Opa.
 23. Ote, 24. NCA, 25. Sante, 26. Omasse, 30. Un-
 31. Sten, 32. Lenele, 10. NT, 11. die, 12. Eos, 17. NE
 Eisen, 5. doppelg, 6. Raa, 7. Mauerdecken, 8.
 Senkrech, 1. Doppel, 2. Oberleit, 3. Pfeil, 4.
 55. oberaus
 19. 50. Druckminderventil, 54. FSK, 55. Mähen,
 40. 43. Linsen, 44. FN, 45. Gas, 46. Kpse, 48.
 32. Heilaton, 34. It, 35. Nardaraten, 39. da, 40.
 21. Preis, 22. Vernese, 27. ES, 28. LE, 29. LU, 31. R,
 15. Atraktion, 16. Penelope, 18. UE, 19. m, 20. es,
 Wagerch, 1. Doppelbrennzylinder, 2. Ob, 14. le.

Völlig unerwartet verstarb – auf der Heimfahrt von einer Aufsichtsratssitzung – am 28. Januar 1971 im Alter von 73 Jahren

Herbert Waldschmidt

Aufsichtsratsmitglied der Knorr-Bremse KG und der Süddeutschen Bremsen AG.

In Berlin als Sohn des langjährigen Aufsichtsratsvorsitzenden der Knorr-Bremse AG Justizrat Walter Waldschmidt am 11. 8. 1897 geboren, kam Herr Waldschmidt im November 1922 nach München, das ihm zweite Heimat wurde. 45 Jahre lang hat er seine ganze Arbeitskraft dem Werk gewidmet, das er mit Tatkraft und Geschick durch die schwere Kriegs- und Nachkriegszeit und schließlich zum Wiederaufstieg geführt hat.

1968 wurde er nach 34jähriger, erfolgreicher Tätigkeit als Vorstandsmitglied der Süddeutschen Bremsen AG, München, in den Aufsichtsrat der Knorr-Bremse KG gewählt, um sein großes Wissen und den reichen Schatz seiner Erfahrungen weiterhin der Firmengruppe der Knorr-Bremse zur Verfügung zu stellen.

Energie und Zielstrebigkeit, gepaart mit der Großzügigkeit des Denkens und Handelns waren wesentliche Merkmale der kraftvollen Persönlichkeit Herbert Waldschmidts.

Wir bedauern tiefst, daß ihm nach einem verantwortungreichen Leben nur eine kurze Zeit des Ruhestands vergönnt war.

KNORR-BREMSE
München/Berlin

UNSERE JUBILARE

25 DIENSTJAHRE

Süddeutsche Bremsen AG



FRANZ SCHMID
Schlosser
28. 1. 71



HANS VOGL
Dreher
28. 1. 71



FEODOR SAILER
Arbeitsverteiler
31. 1. 71



JOSEF BRUNNER
Schlosser
14. 2. 71



ALBERT STAUDTE
Buchhalter
18. 2. 71

Knorr-Bremse GmbH
Volmarstein



WILHELM HANEBECK
Hilfsarbeiter
4. 2. 71

Motoren-Werke
Mannheim AG



THEO WUNDERLE
Sachbearbeiter
15. 1. 71

Gummiwerk
Kübler GmbH



CHARLOTTE BLASK
Direktionssekretärin
1. 2. 71

Auflösung in diesem Heft / W. Kuntzsch, München

1	2		3	4		5	6		7	8		9	10	11	12			
13		*			*	14		*	15									
16		17						*	18		*	*	19	*	*	20		*
21				*		*	22			23	24		25		*	*	26	
27		*	28		*	29	30	*	31	*	32					33		
34		*	*	35	36			37		38						*	39	
*	40	41	42	*	43					*	44		*	45				
46				47	*	*		*		*	*	48	*	*	49			
50					51	52					53				*			
*	54			*	55				*	56								

Waagrecht: 1. Erzeugnis unseres Werkes, 13. russischer Strom, 14. pro, 15. Zugnummer, 16. Gattin des Odysseus, 18. Autokennzeichen Uelzen, 19. Abk.: Meter, 20. Fürwort, 21. Wert, 22. ital. Maler, 27. Autokennz. Esslingen, 28. Autokennz. Lemgo, 29. Autokennz. Ludwigshafen, 31. Abk.: Radius, 32. Verhältnis, 34. Abk.: laut, 35. Eiszeitmensch, 39. Hinweis, 40. russischer Strom, 43. Anlaß, 44. Autokennz. Ennepe, 45. luftförmiger Stoff, 46. Abzug, 49. nicht mehr . . . , 50. Erzeugnis unseres Werkes, 54. Einrichtung beim Film, Abk., 55. verehrte Seelen, 56. sehr.

Senkrecht: 1. Spiel beim Tennis, 2. Kurort im Allgäu, 3. primitives Geschoß, 4. niedersächs. Kurort, 5. bipolar, 6. Segelkommando, 7. Winkel, Mehrz., 8. Holzmaß, 9. dünnes Blättchen, 10. Autokennz. Nürtingen, 11. best. Artikel, 12. Göttin der Morgenröte, 17. Autokennz. Neuß, 23. Ansiedlung, Mehrz., 24. Autokennz. Neustadt/Aisch, 25. Tragestuhl, 26. griechischer Reeder, 30. Eselrei, 33. Stammgut, 36. Autokennz. Euskirchen, 37. Hinweis, 38. Autokennz. Haiti, 41. Musikwerk, 42. männl. Kurzname, 45. Festtracht, 47. milit. Orden, Abk., 48. dem Wind abgekehrte Seite, 51. Maßeinheit, Abk., 52. Tierlaut, 53. Abk.: notabene.